

[Blank paper label]

e-Bibl.
V/III
4
U

Sl. 115. XVIII^o.

Luc. XVIII 2

Zur Benutzung freigegeben.
Ausprägungskommission
des Städt. Museums

3

a

Lus.

Beschreibung

aller, in Lückendorf und Dybin, am

Zubelfeste der Augsburgerischen

Confession 1830

veranstalteten Feierlichkeiten,

nebst

zwei Reden,

auf dem Bergfelsen Dybin gehalten,

und auf vielfaches Verlangen dem Drucke

übergeben,

von

Ernst Ludwig,

Pfarrer zu Lückendorf und Dybin mit Hayn, in der
Königl. Sächs. Oberlausitz.

Leipzig 1830,
bei Adolph Froberger.

Lus. XVIII^o

Verzeichnis

der in der Bibliothek befindlichen

Handschriften der evangelischen

Sammlung 1830

von dem Herrn

1830

in der

auf dem Bergschloß zu Zittau

und auf dem Bergschloß zu Zittau

1830

OCLC

SWB des XVIII

Christian-Weise-Bibliothek
Zittau
wiss. Altbestand
2887

1830

1830

Q
H
l
v
Z
M
E
d
d
D
w
d

V o r w o r t.

Wenn die Herausgabe dieser Blätter in vielfacher Hinsicht der Entschuldigung und einer nachsichtsvollen Beurtheilung gar sehr bedarf: so findet sie auch vielleicht dieselbe bei Berücksichtigung des auf dem Titel angegebenen Grundes und der wohlgemeinten Absicht des Verfassers: in seinen Gemeinden die Erinnerung an jene, auch für sie so festlichen Tage dadurch lebendiger zu erhalten und die gemachten Eindrücke zu sichern; in fernem Freunden des herrlichen Nybin aber, die in dieser Zeit so zahlreich zugegen waren, das Andenken an die auf ihn verlebten Stunden zurück zu rufen. —

Hiermit ist zugleich die Ursache angegeben, warum manches an sich Unwichtige erwähnt und aufgeführt wurde. Das Unbedeutende selbst erhält durch Ort und Zeit oft einige Bedeutung.

Alte Mühe, dieß ist der innigste Wunsch des Verfassers, sein erster und (was er selbst am besten fühlt) so schwacher Versuch schriftstellerischer Arbeit, der liebevollen Theilnahme und einer nachsichtsvollen Beurtheilung nicht entbehren! —

E. L.

der
Fre
un
lich
Pe
teck
ge
Zei
Au
Be
die
Be
unt
thü
ein
Pr
M

Beschreibung

der in Lückendorf und Dybin mit Hain-
am dritten Jubelfeste der Augsburgi-
schen Confession statt gefundenen
Feierlichkeiten.

Auch hier sah man in gespannter Erwartung und Freude der Feier dieser seltenen Festestage entgegen, um so mehr, da das Jubelfest 1817 durch die rühmlichen Veranstaltungen des verdienstvollen Herrn M. Pescheck (damaligen Pfarrers allhier, jetzt aber Catecheten und Waisenhaus-Predigers in Zittau) so ausgezeichnet begangen worden war, und auch jetzt Ort, Zeit und Umstände manche eigenthümliche Zuthat und Ausschmückung derselben nöthig zu machen schienen. — Beide Gemeinden waren durch Abkündigungen und die Kinder in den Schulen schon genugsam auf die Bedeutung dieses Festes aufmerksam gemacht worden, und um eine Vorbereitung auf dasselbe, mit dem eigenthümlichen Zwecke des Johannistages möglichst zu vereinigen: handelte die an diesem in Dybin gehaltene Predigt von den Hauptähnlichkeiten Luthers und Melanctons mit dem Johannes in ihrer Gesin-

nung und Gemüthsverfassung, in ihrer Lehrart und ihren Schicksalen. Da nun nach dem hier eingeführten Wechsel der Sonn- und Festtags-Feier, der erste und zweite Jubeltag nach Lückendorf, der dritte aber nach Dybin traf: so mußte auch am Johannistage Nachmittags die Beichte in Lückendorf gehalten werden. Von 6 bis 7 Uhr wurde dann daselbst das Fest eingelauten; von 7 bis 8 Uhr die Lieder: Sei Lob und Ehr ꝛc. Gott hat die Kirche wohl gebaut ꝛc. Nun danket alle Gott ꝛc. wechselseitig gesungen und geblasen. Um neun Uhr begann die eigentliche Vorfeier des seltenen Festes in der auf Kosten eines Gemeindegliedes reich erleuchteten Kirche, in welcher der durch freiwillige Beiträge der Gemeinde angeschaffte Kronleuchter prangte, Altar, Kanzel und Chor aber mit Kränzen und Guirlanden geschmackvoll verziert waren. Nach der Intonation: es werde Licht ꝛc. und dem Gesange: zum Herrn der Heerschaar ꝛc. wurde der Versammlung gezeigt: mit welchen Gesinnungen das bevorstehende Jubelfest von ihr begangen werden müsse; 1) mit Erinnerung an die durch Gott in der Reformation uns zu Theil gewordenen Wohlthaten, 2) mit frommer Erhebung des Herzens zu Gott, 3) mit brüderlicher Liebe. — Bewohner des benachbarten Böhmen waren diesen Abend wie während des Festes überhaupt zahlreich zugegen und hatten sogar die Mörser dazu geliehen. — Am Morgen des ersten Festtages, nachdem schon um 4 Uhr der Pfarrer durch das Blasen des Liedes: Mein erst Gefühl sei Preis und Dank ꝛc. vor seiner Wohnung überrascht worden war: begann unter Glockenge-

läute, Freudenschüssen und Blasen des Chorals: Wie groß ist des Allmächtigen Güte ꝛc. der feierliche Zug in folgender Ordnung zur Kirche: Voran die erwachsene Jugend mit ihren nicht ohne große und fühlbare Opfer angeschafften Fahnen, (von denen die eine in grünem Grunde die Worte: Glaube, Liebe und Hoffnung, die andere in rothem Grunde das sächsische Wapen und die Innschrift: zur Jubelfeier der Augsbургischen Confession den 25. Juni 1830 enthielt), Alle festlich und möglichst einerlei gekleidet, die Jungfrauen mit Kränzen geschmückt; ihnen folgte der Sängere- und Musikchor; dann kam der Prediger welcher den Kelch und die Augsburgische Confession den folgenden Ortsbeamten und andern Gemeindegliedern vortrug. — Der Zug setzte sich von der Pfarrermwohnung aus, durch den daselbst von grünen Reifern angebrachten mit Blumenkränzen und der Innschrift: Siehe, der Hüter Israels schlummert nicht Psalm 121. v. 4, verzierten Bogen, in Bewegung auf den bis zur Kirche auf beiden Seiten mit jungen Birken geschmückten, einem Laubengange gleichenden, mit Eichenblättern bestreuten Wegen. — In der Nähe der Kirche stand eine Ehrenpforte mit der Innschrift: Wachtet, stehet vest im Glauben 1. Kor. 16, 13, und an der Thüre derselben 2 grüne Säulen durch Blumengewinde verbunden. — Der Altar der Kirche, welche die Menschenmenge nur zum kleinen Theil zu fassen vermochte: war durch 12 wohlwollend geschenkte Kerzen erleuchtet, welche ihrer abstufoenden Größe nach im Halbkreise aufgestellt waren, in dessen Mitte das Crucifix stand, an welches die Bibel lehnte, was am Eingange der Kirche

bei ihrer Dunkelheit einen herrlichen Anblick gewährte.
— Die Predigt handelte: von den Aufforderungen um deren willen unsre evangelischen Vorfahren ein gutes Bekenntniß in der Augsburgerischen Confession ablegen mußten. Unter den entfernteren wurde die Verfinsternung des reinen Evangeliums durch Menschensatzungen, die Knechtschaft unter angemessener Gewalt und die Gottes unwürdige Verehrung durch eitlen Ceremoniendienst, unter den näheren die Mißdeutung und Verdrehung der Lehre der Protestanten von Seiten ihrer Gegner, ihre Verfälschung durch einige ihrer eignen Bekenner, so wie der ausdrückliche Befehl des Kaisers angegeben. Kirchenmusik und Gesang aus der Trautscholdtschen Liedersammlung verschönerten jeden Gottesdienst.

Nachmittags wo die erwachsene Jugend wieder in regelmäßiger Ordnung zur Kirche zog: wurde die Gemeinde auf die Uebergabe selbst aufmerksam gemacht und ihr mitgetheilt: von wem, an wen und unter welchen Umständen die Augsburgerische Confession übergeben worden sei.

Am 2. Tage, der zur Schulfeier bestimmt war, wurde unter dem von Kindern angeführten, übrigens wie am ersten Tage gehaltenen Zuge: werde munter mein Gemüthe &c. geblasen und in der Kirche das Te Deum landamus nach hier neuer Melodie unter Musikbegleitung gesungen. Nach der Predigt, welche mit den Vorträgen des ersten Tages zusammenhängend und ein Ganzes bildend von dem allgemeinen Inhalte der Augsburgerischen Confession handelte und die Grundsätze entwickelte von denen ihre

Verfasser ausgingen und sich bestimmen ließen; wurde vom Schullehrer des Orts in einer sehr zweckmäßigen Catechisation mit den Kindern die Geschichte der Augsburgischen Confession kurz wiederholt, dann die letzten 7 Artikel derselben genauer durchgegangen und endlich das unter der 657. Nummer des Leipziger Gesangbuchs enthaltene Lied von einem Knaben laut und vernehmlich hergesagt. Ein Kindergesang und einige Worte des Dankes und der Ermahnung aus dem Munde des Predigers beschloßen hier die kirchliche Feier des Festes; während Frohsinn und Freude, (die aber durch den plötzlichen Tod eines Jünglings, welcher auf dem Wege zur Kirche, vom Schlage getroffen in der Nähe derselben todt darnieder sank, in Etwas gestört wurde) an diesem wie am folgenden Tage noch Alt und Jung in ungestörter Eintracht vereinigte.

Auch in Dybin, wo eben so wie in Lückendorf ein reger Geist der lebhaftesten Theilnahme und rechten Würdigung des Festes sich auf vielfache und erfreuliche Weise zeigte, wurde daselbst der Johannistag eingelauten und Mörferschüsse von Dybin und Hayn thaten seine Nähe kund. Ob es nun zwar dieser Gemeinde frei gegeben war, auch in ihrer Kirche den ersten Jubeltag mit Hülfe und Unterstützung eines Candidaten des Predigtamtes feierlich zu begehen: so zog sie es doch vor, die ersten Tage in Lückendorf den Gottesdienst zu besuchen und zu warten, bis nach getroffener Einrichtung, die Wirksamkeit des Ortspfarrers zur Feier dieses Festes ihr ausschließend angehörte, und dies war vom 2. Festtage Nachmittags an, wo um 1 Uhr Beichte gehalten wurde, der Fall. — Des

Abends war auch hier auf Veranstaltung einiger wahren Freunde der Kirche dieselbe reichlich erleuchtet, und es fand eine Abendandacht der in Lückendorf ähnlich, statt: nur das hier an die Stelle des Psalms welchen dort der Pfarrer mit Begleitung der Orgel sang, der Vortrag eines Gedichtes auf Luther trat, und ein regelmäßiger Zug zum Gotteshause von der Wohnung des Ortsrichters aus, dieselbe verschönerte, auf den die zu beiden Seiten durch Lichter erhellten Häuser und im Hintergrunde der Glanz der Kirche auf dem Felsen, bei dem Dunkel der Nacht einen überraschenden Anblick gewährte.

Den dritten, und für diese Gemeinde Hauptfesttag kündigten Mörserschüsse und Lauten an, welches schon um 3 Uhr des Morgens begann und stündlich bis zum Anfange des Gottesdienstes fortgesetzt wurde. Um 8 Uhr versammelte sich Alt und Jung am feierlichen Kirchenzuge Theil zu nehmen, der bei den zahlreichen Theilnehmern sich weit und dem Auge wohlgefällig ausdehnte und deshalb auf anderem als gewöhnlichem Wege unter Geläut, Gesang und Musik in Bewegung setzen mußte. Voran gingen die festlich geschmückten Schulkinder, welchen die erwachsene Jugend des Orts mit ihren Fahnen, so wie der Musik- und Sängerkhor folgte; Diese geleitete der Revierförster des Orts (welcher überhaupt seine Theilnahme an der Festesfreude auf vielfache und rühmliche Weise beurkundete) mit seinem Sohne, beide in ihrer Uniform. Hinter ihnen trug der Ortspfarrer den Kelch und die Bibel den folgenden Beamten und Gemeindegliedern

am

vor. Am Schulhause und der 50 Stufen hohen Treppe welche zur Kirche führt, so wie in dieser selbst war Alles mit jungen Birken besetzt; letztere aber auch mit Blumengewinden, Kränzen und Laubwerk höchst geschmackvoll verziert, so daß sie einem Garten glich, und durch die grünen Blätter der Schein der Kerzen und Lichter auf dem Altare magisch hin durchleuchtete. Die erwachsene Jugend nahm auch hier wie in Lückendorf die Plätze um den Altar herum ein, nachdem sie so wie die Ortsgerichten und mehrere Gemeindeglieder durch ein Opfer auf demselben ihre Liebe zu dem Orts-Pfarrer auf eine eben so ungeahnete und überraschende, als für ihn ehrenvolle Weise, an den Tag gelegt hatten. Die Predigt zeigte die Bestätigung der Wahrheit des Textes in der Uebergabe der Augsburgischen Confession; denn 1) das Heimliche wurde auch hier offenbar. v. 26. 2) die einsam gefundene Wahrheit verbreitet und zum allgemeineren Besizthum gemacht. v. 27. 3) die Verfasser derselben gehorchten Gott mehr als den Menschen v. 28. — Anstatt des Canzelverses wurde eine eigends zum Feste von einem Gemeindegliede componirte Arie aufgeführt. Nach dem Gesange des Te Deum laudamus etc. und der Communion gaben auch hier in einer vom Schullehrer gehaltenen Catechisation die Kinder erfreuliche Beweise, daß sie mit der Bedeutung des Festes wohlbekannt gemacht worden waren. Zur Einsammlung der Collecte war ein, von einem am Feste vielfach thätigen Gemeinde-Mitgliede, der Kirche verehrtes Armenbecken ausgesetzt, welches überhaupt geschmackvoll gearbeitet in seiner Mitte auch die Jubelmedaille,

mit den Bildnissen Johann's des Beständigen, Luthers und Melanctons trägt.

In dem nachmittägigen Gottesdienste wurde nach Anleitung des Textes der Versammlung gelehrt: mit welchen Entschliessungen der wahre Protestant von diesem Feste scheiden müsse. 1) mit dem Entschlusse fortwährend nach Wahrheit zu suchen und nach einer Einsicht und Erkenntniß zu streben. 2) die gewonnene vest zu halten, dabei aber 3) nicht unduldsam, unbillig und verdammungsfüchtig gegen Andersdenkende zu sein, vielmehr 4) den Werth seines lichtvollen Glaubens immer durch die That und ein sittliches, Gottwohlgefälliges, eines vernünftigen Wesens würdiges Verhalten bemerkbar zu machen.

Nach den vielfachen Wünschen der Gemeinde und aus andern Gründen wurde mit obrigkeitlicher Vergünstigung, da der Ort sich ganz dazu eignete und die schicklichste Gelegenheit hierdurch darbot, aufs Neue fromme Gefühle zu wecken und bleibende gute Eindrücke zu sichern, eine Abendandacht in den wohl erhaltenen Ruinen der Kirche des Cölestinerklosters auf dem Berge Dybin gehalten. Um halb 10 Uhr des Abends wurde der Zug in geregelter Ordnung, wie sie am Morgen des Tages statt fand, unter dem Gesange des Liedes: Allein Gott in der Höhe sei Ehr ꝛc. zur Bergesspitze angetreten. Zu beiden Seiten standen dichte Menschenmassen, welche aus der Nähe und Ferne herbeigeilt waren der seltenen, nie gesehenen Feier beizuwohnen, in den überfüllten Ruinen selbst aber keinen Platz mehr gefunden hatten. Die Klosterkirche selbst bot beim Eingange einen imposanten, mächtig

ergreifenden Anblick dar. Der nur durch einige in der Höhe schwebende, künstlich bereitete Leuchter nur schwach erhellte dunkle Vordergrund, hob den von mehreren hundert Lampen die an den Seitenwänden welche mit grünen Reifern vielfach geschmückt waren, sich befanden, erglänzenden Hintergrunde desto mehr hervor. An der Stelle, wo in früherer Zeit der Hochaltar stand war ein Altar erbaut an dem eine transparente Sonne herrlich strahlte. Ueber derselben stand von dunkeln Tannen umgeben wie in einem heiligen Hayne die bekränzte Büste Luthers; unter derselben leuchteten die Worte: Gott sprach: es werde Licht! und es ward Licht; und die über der Kirche befindliche Ruine des Raubschlosses erschien bei dem daselbst angezündeten Kienfeuer in blaßrothem magischen Lichte. Nachdem der Zug in der Kirche angelangt war, nahte der Ortspfarrer diesem Altare und sang: Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen, und der Chor antwortete: dessen sind wir fröhlich, gelobt sei Gott. Hierauf erschallte das majestätisch wiederhallende von der Gemeinde mit allgemeiner Andacht gesungene Lied: Eine veste Burg ist ꝛc. dann hielt der Prediger die sub A. befindliche Rede. Nach dem darauf folgenden Gesange des 1. Verses aus dem Liede: wie groß ist des Allmächtigen Güte ꝛc. forderte er die Versammlung auf, ihm zu den Gräbern der Entschlafenen zu folgen um auch ihrer in der Festfreude zu gedenken, und ihres Beispiels eingedenk an ihrer Ruhestätte heilige Entschließungen zu fassen. — Hier war das Denkmal einer guten Ehefrau, von ihrem nachgelassenen Ehegatten erleuchtet, daß es freundlich durch

sch. Bestand

die ringsum herrschende Dunkelheit schimmerte und die Hauptfigur desselben (Glaube, — Hoffnung) als schönes Sinnbild erschien in den Umgebungen der Gräber. An denselben begann der Chor den Gesang des 1. Verses aus dem Liede: Selig sind des Himmels Erben &c. in welchen die Versammlung einstimmte. Hier auf sprach der Prediger die sub B. aufgezeichneten Worte und sang bei allgemeiner Rührung und lautloser Stille die Worte: Selig sind die Todten die in dem Herrn sterben von nun an; denn der Geist spricht daß sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach. Der Chor stimmte nun die Arie: Wie sie so sanft ruhn &c. an, worauf der Pfarrer den Segen sprach und die Feier mit dem Gesange: So ruhet wohl &c. beendigt wurde. Lobens- und bewundernswerth war die, der zahllosen Menge der Anwesenden ungeachtet, herrschende Ordnung und Ruhe, Andacht und Aufmerksamkeit. Die nicht unbedeutenden Kosten der Erleuchtung und übrigen Einrichtung wurden theils von den Beiträgen einzelner Gemeindeglieder (der oben erwähnten thätigen Freunde der Kirche insbesondere) theils von der unter sich veranstalteten Sammlung der erwachsenen Jugend, welche auch dadurch, wie durch ein sittliches, anständiges und der Sache angemessenes Betragen, hier wie in Lückendorf seinen regen Sinn für das Heilige verrieth, bestritten. — Möge dieser fromme Sinn nie verlöschen und der würdige Ernst, mit dem dieses Fest begangen wurde, bleibende Eindrücke hinterlassen haben. —

A.

Rede in den erleuchteten Ruinen der Klosterkirche
des Bergfelsen Dybin in den Abendstunden
des 27. Juni gehalten.

Wir heben unsre Augen auf zu den Bergen, von
welchen Hülfe kommt. Unsre Hülfe kommt von dem
Herrn der Himmel und Erde gemacht hat. Siehe,
der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht; der
Herr behütet uns; der Herr ist unser Schatten über
unsrer nackten Hand, daß uns des Tages die Sonne
nicht steche, noch der Mond des Nachts; der Herr
behüte unsern Ausgang und Eingang von nun an bis
in Ewigkeit. Amen!

Wird irgendwo unser Geist durch äußere Wahr-
nehmungen zur Vergleichung der Gegenwart mit der
Vergangenheit aufgefordert, und die Wahrheit: das
Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden,
uns vor Augen gestellt: so ist es hier — hier an ei-
nem Orte, gleich denkwürdig in seiner Geschichte, als
anziehend in seinen mannigfachen Schönheiten der Na-
tur, ausgezeichnet durch die Trümmer grauer Vorzeit,
und geliebt, besucht von den Bewunderern der schaffenden
Allmacht nahe und fern. Denn beachten wir nun
die Form dieses Felsen und was sein allmähliges Her-
vortreten aus tiefem Grunde des Wassers so wahrschein-
lich macht, oder begegnen unserm Blicke diese Reste
längst untergegangener Herrlichkeit, oder weilen wir

reichten

sinnend an den Gräbern, welche dort die Hülle vieler Entschlafenen decken: überall weht in den Hallen der Gegenwart der Geist der Vergangenheit uns an, und die Verschiedenheit des Sonst und Jetzt tritt hier *geistiges* lebhafter als irgendwo, vor unser *zeitiges* Auge. Welcher Ort könnte deshalb passender sein zu einer Feier, wie sie uns in diesen Tagen schon oft vereinigt hat an heiliger Stätte, zur Feier eines Festes, das ja in der Erinnerung an die Vergangenheit, im Andenken an unsere evangelischen Vorfahren, ihren Eifer, ihr Wirken, ihre bestandenen Kämpfe seinen Grund findet, *und* eine in der Betrachtung der daraus hervorgegangenen Segnungen die Ursache seiner Erneuerung; und wenn jene vorzüglich in einer lichtvollen Erkenntniß des reinen Evangelii, in einem freien Gehorsam gegen das göttliche Gesetz und in neu eröffneten, freudigen Ausichten für eine bessere Zukunft bestehen: so leuchten sie uns hier, wo die Zeichen der Vergangenheit und Gegenwart so nahe gränzen und sich in einander verlieren, ganz besonders ein, und durch eine Beachtung beider erscheint uns hier mehr, als irgendwo, der evangelische Glaube in seiner hohen Wahrheit und Bedeutung, findet hier die durch die Reformation neu begründete Sittlichkeit dankbare Anerkennung und der Einfluß derselben auf unsere Hoffnung gerechte Würdigung.

Wohl umfängen uns auch hier die Hallen einer heiligen Glaubensstätte. Fromme Brüder versammelten sich hier, den Zerstreuungen der Welt entsagend, um in einsam stiller Zelle Gott forthin ihr Dasein zu weihen, weil sie meinten, sie thäten ihm einen Dienst

daran; wohl wallte das Volk damals, wie heute, zum herrlichen Felsentempel, im Kerzenglanze sich zu sonnen, und auf dieser Höhe, der Gottheit näher, in Andacht ihr zu dienen; wohl tönte auch hier in mächtigem Schalle der erhebende Gesang, fromme Rede suchte gläubige Herzen zu gewinnen, und mit Seegenswünschen entließ unter Glockengeläute der Priester das begeisterte Volk: Aber es war nicht das Licht, welches Jesus angezündet, was hier leuchtete; menschliche Formeln, willkührliche Satzungen, sinnenberauschende Gebräuche verdunkelten seinen Glanz. Der wahre Dienst des Herrn verlor sich in eiteln Ceremonien, und ob auch uns der Neuheit Reiz beim Gedanken an jene anziehenden Festlichkeiten ergöht, das oft Gesehene war zur Geist und Gefühl tödtenden Gewohnheit geworden. — Wie jetzt der Himmel sich in das Gewand der Nacht gekleidet, und nur vergänglichlicher Lichtglanz uns hier umfängt: so auch war es Nacht geworden im Geiste der Menschen und nur die trügerische Hülle des Wahnes und Vorurtheils leuchtete trübe auf dem Gebiete des Glaubens. — Da tönte der Ruf: es werde Licht! und — es ward Licht! Da wurde die Schrift zur alleinigen Richtschnur des Glaubens erhoben, da wurde der freie Geist des Forschens der Knechtschaft eines blinden Gewissenszwanges entrissen, und eine einfachere, aber um so würdigere Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit herbeigeführt, und freudig können wir im Vergleich mit jener Zeit ausrufen: Die Nacht ist vergangen, der Tag aber ist herbeigekommen! Uns blenden nicht mehr die ^{der} äußeren Gebräuche, Reiz und Schmuck: das Herz ist es, wis-

sen wir, was vor Gott gilt; uns täuscht nicht mehr irdische, menschliche Form: wir halten uns an das Wort des Herrn, das da bleibet in Ewigkeit; uns verlöscht nicht mit der Kerzen Glanze das Feuer der Andacht, in dem weit verbreiteten, auch uns durchdringenden Strahl des Evangelii findet es immer neue Nahrung; uns schwindet nicht mit dem verdampfenden Weihrauche die heilige Begeisterung: genährt wird sie immer von innerem Lichte, welches der Geist des Herrn anzündet in unsern Herzen, und durch die Lehren und Segnungen der Schrift, in der sie ihren Grund hat. Verlassen stehen zwar diese Hallen, früherer Glaubensübung Zeugen, aber ein neuer Bau hat sich erhoben am Fuße des Berges, darin des Herrn Ehre wohnet, und im Feißenkirchlein, klein und doch so angemessen einfach und doch so würdig, schmucklos und doch so andachterweckend, wird das Verständniß des reinen Evangelii eröffnet. Verfallen sind zwar diese Mauern, in sich versunken diese Altäre, Nacht und Vergänglichkeit hat ihren Sitz hier aufgeschlagen; aber neue, Gott wohlgefälligere Opfer flammen nun unvergänglich auf dem innern Altare, im lichterfüllten Geiste und lieberglühten Herzen erbaut. Menschenwerk muß vergehen, auch Menschenmeinung und irriges Streben; aber die Wahrheit bleibt und erhebt sich auf neuen Flügeln über die Trümmer des Wahnes und Vorurtheils: das ist's was hier uns besonders einleuchtet bei Vergleichung der Gegenwart und Vergangenheit, und darum bezahlen wir hier so gern unseres Dankes Gelübde; denn hier erscheint uns der evangelische Glaube in seiner hohen Wahrheit und Bedeutung; hier aber gewinnt

auch die durch die Reformation neu begründete Sittlichkeit dankbare Anerkennung.

Wendet Euern Blick hinauf zu den grauen Ueberresten des finstern und grausamen Mittelalters, welche einst Zeugen roher Willkür, verletzten Rechts, ungezügelter Hasses und blutigieriger Raubsucht waren: und Ihr werdet Euch freuen, in bessern Tagen das Licht gesehen zu haben. Versetzt Euch mit mir zurück in die Zeit, wo kühne Räuberei ihren Sitz hier hatte, sehet mit mir die Raubgenossen, in wilder Mordlust sich zu frevelhafter That anfeuernd, in düsterem Winkel auf neue Beute lauern; sehet den armen Pilger, welcher ohne Ahnung des Bevorstehenden sorglos seinen Weg durch diese dunkelen Wälder verfolgte und schon des bald erreichten Zieles sich freute, um auszuruhen in den Armen seiner Lieben, mit ihnen zu genießen das schöne Erworbene, und auszutauschen die gegenseitig gemachten Erfahrungen, — sehet ihn fallen als schuldloses Opfer unter der Hand seiner Mörder; höret die Seufzer der in diesen Gegenden Beraubten, Gemißhandelten, Sterbenden; vernehmet die Klagen der in diesen Felsengründen in schmachvoller Gefangenschaft gehaltenen: und Ihr werdet es preisen daß diese Schreckenszeit vorüber und Friede und Sicherheit zurückgekehrt ist, welche auch der Armen geringes Gut bewahrt, alle Rechte schützt, und die Liebe als des Gesetzes Erfüllung begründete. Forscht aber auch nach dem Grunde dieser wohlthätigen Veränderung, um die Verdienste davon mehr und mehr schätzen zu lernen, welche unter Gottes Beistande und Hülfe sie herbeiführen halfen, und Euch den Segen des Sieges der

Liebe über Selbstsucht und Haß zu bewahren. In dem damaligen, traurigen Zustande der religiösen Bildung, in dem Mangel an richtiger Ansicht und Erkenntniß fand jene rohe Willkür und Verletzung göttlichen und menschlichen Rechts ihren Grund. Bußten doch die Menschen nicht im ganzen Umfange, was da sei der wahre, reine Wille des Herrn; durften sie doch nicht selbst forschen, was man thun müsse, um das Reich Gottes zu ererben: sondern mußten blind annehmen und gehorchen dem, was Menschenwort ihnen vorschrieb; war doch Sinnesänderung und Besserung nicht nöthig, wo die Vergebung der Sünden und die göttliche Gnade um geringes Geld feil geboten und schmäählich verhandelt wurde; konnte man doch ohne Streben nach Aehnlichkeit mit Gott und Christo schon durch äußere, vorgeschriebene Buß- und Andachts-Übungen des höheren Wohlgefallens würdig sein und theilhaftig werden; ja mußten doch selbst die Mächtigen und Gewaltigen (oft sogar bei besserem Wissen und Willen) Werkzeuge der Rache derer abgeben, aus deren Munde Heil und Verdammungssprüche hervorgingen, von welchen ihr äußeres Wohl und Wehe abhing, und das unfreie Volk wurde oft zum Haß, zur Verfolgungssucht, zu verbrecherischen Thaten für das vermeintliche Heil der Kirche von ihren selbstsüchtigen Dienern aufgefordert und entflammt. — Wie konnte bei so traurigem Stande der religiösen Bildung wahre Sittlichkeit gedeihen, und die Liebe Wurzel fassen, wo das Unkraut des erbitterten Verfolgungsgeistes und eines unbegränzten Eigennuzes üppig wucherte?

Aber mit der Sehnsucht nach Aufklärung und Erleuchtung, mit dem neuen Emporblühen der Künste und

Wissenschaften und vorzüglich mit dem fleißigen Lesen der Schrift, die nun durch die Bemühung der Reformatoren Allen zugänglich wurde, wehte ein milderer Geist über die Menschheit; das innige Verhältniß der Menschen zu einander trat deutlicher hervor; der Mensch lernte sich selbst achten und Andere, an Gesetz und Ordnung sich gewöhnen, und Sittlichkeit und Ordnung kehrte zurück. — Und so ist auch dieser Ort nicht mehr gefürchtet, sondern gesucht; nicht mehr eine einsame Stätte finsterner Entfagung und Zeuge der Ausbrüche wilder Leidenschaft, sondern ein Sammlungsplatz der geselligen Freude, wo Liebe und Freundschaft im engen Vereine, unbekümmert um abweichende Lebensansichten und Glaubensmeinungen, ihre schönsten Wehestunden feiern. Daß aber die Liebe eingezogen in die sonstigen Stätten des Hasses, daß gegenseitiges Wohlwollen getreten an die Stelle mißtrauischer Selbstsucht und Zurückgezogenheit, das danken wir auch dem Wirken unserer evangelischen Vorfahren, dessen wir heute lebhafter als je gedenken; und insofern wir hier beim Anblick der traurigen Ueberreste des finstern Mittelalters vorzüglich daran erinnert werden, findet eben hier auch die durch die Reformation neu begründete Sittlichkeit die dankbarste Anerkennung und endlich der Einfluß derselben auf unsere Hoffnung gerechte Würdigung. Denn nicht nur auf die Trümmer dieser Klosterhallen und auf die verfallenen Mauern des einst gefürchteten Raubsißes richtet sich heut' Euer Blick; unwillkührlich schauet Euer Auge gewiß auch auf den Friedhof, dessen Denkmäler durch des Kreuzganges Windungen beim Lichteschimmer uns entgegen leuchten, und ihr gedenket derer,

die da schlafen, und nicht sehen, was unser Auge sieht. Auch solche Erinnerung aber ruft uns zu dankbarer Freude auf, weil wir durch das segensreiche Wirken der großen Männer, die das Werk der Kirchenverbesserung herbeiführten und begründeten, so fröhlich in Hoffnung sein können vor Vielen, die sich hier niederlegten zum letzten Schlummer. — Schwer ist der Todeskampf und bitter die letzte, lange Trennung; doch sie wird durch die Hoffnung der ewigen Freude des Gerechten, den himmlischen Lohn, welcher dem treuen Arbeiter verhießen, und den Trost des Wiedersehens versüßt. Diese Hoffnung, diese Verheißung, dieser Trost des Wiedersehens, uns geboten im Worte des Herrn, ist's, was uns das Scheiden erleichtert. Aber ach! dessen durften Viele derer, die da schlafen, sich nicht erfreuen; denn sie selbst, so wurde ihnen ja gelehrt, konnten nie durch eigenen Werth und Frömmigkeit sich eine Anwartschaft der Seeligkeit erwerben, sobald sie in ihren Glaubensansichten abwichen von den Lehren der herrschenden Kirche. In den Händen der Kirchenhäupter ruhte ihr Himmel und ihre Hölle; von der Gunst oder Ungunst dieser war ihre Seeligkeit oder Verdammniß abhängig; fremdes Verdienst, menschliche Fürsprache mußte ihnen die Pforten des Himmels eröffnen. Einem längern oder kürzern Zustande der Qual mußten sie fürchtend entgegen sehen in der letzten, schweren Stunde, ehe die geläuterte Seele sich nahen durfte dem Throne des Ewigen; des Reichthums Gabe allein konnte ihn verkürzen, der Armuth Mangel aber ihn verlängern.

Welche traurige Aussichten, welche bange Ahnun-

gen, welche unsichere Erwartungen, die den Todes-
 kampf ihnen erschwerten! — Uns ist mit dem unbe-
 schränkten Gebrauche der Schrift, mit dem Geiste
 freier Forschung wieder aufgegangen der lange ver-
 dunkelte Stern der Hoffnung. Das danken wir der
 tiefen Kenntniß und dem freimüthigen Eifer und Glau-
 bensmuthe unsrer evangelischen Vorfahren. Wir wis-
 sen, es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben,
 und dann das Gericht, — einen Mittelzustand zwischen
 dem Tode und wahren Leben kennen wir nicht. —
 Uns auch tönt der Freudenruf: heut' noch wirst du
 mit mir im Paradiese sein! Wir wissen: es wird
 dem Menschen vergolten nach seinen Werken, — nicht
 von menschlicher Laune und Willkür ist unser ein-
 stiges Loos abhängig, sondern von der Gnade des Va-
 ters, der da waltet in Ewigkeit, einen Fürsprecher
 allein haben wir Alle; den Sohn, der Fleisch gewor-
 den, und durch den Geist der Wahrheit in das Reich
 der Wahrheit führt, und sind auch in des Vaters
 Haus viele Wohnungen, der Herr will, daß, wo er
 ist, auch die sein sollen, die ihm der Vater gegeben
 hat, der, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret
 hat, denen geben will, die seine Erscheinung lieb ha-
 ben. — Darum vertrauen wir, obwohl oft mit schwe-
 rem Herzen, doch getrost dem Schooße der Erde den
 Saamen für eine bessere Erndte, und geben gern dem
 Staube, was des Staubes ist, denn Hoffnung hebt
 das thränenschwere Auge vom Grabeshügel zum Him-
 mel empor. Darum fürchten wir sie nicht, die letzte,
 schwere Stunde, wo auch unser Geist sich von den
 Erdenfesseln lösen wird: sterbend befehlen wir uns in

die Hände dessen, der hier nach weisem Rath uns leitete, und einst mit Ehren anzunehmen verspricht. —

O Heil uns, die wir im Glauben unsrer Väter wandeln! Heil uns, die wir frei von schimpflicher Knechtschaft der Geister unter dem Schirme des Rechts und der Ordnung, beseelt vom Hauch der Liebe, sicher wohnen! Heil uns, denen der Engel der Hoffnung tröstend zur Seite steht im letzten Augenblicke, der dem brechenden Auge vorhält die unverwelkliche Krone der Gerechtigkeit!

Wird aber hier die Erinnerung an solches Heil solchen Vorzug, solche Würde ganz besonders lebhaft durch die Vergleichung der Gegenwart mit der Vergangenheit in uns geweckt und genährt, war deshalb dieser Ort mehr, als jeder andere, geeignet zu einer Festesfeier, wie sie uns in diesen Abendstunden zusammen geführt hat, so freut Euch auch, Brüder, dessen mit innigem Danke gegen den Geber aller guten, auch dieser Gabe! Freuet Euch in dem Herrn, wenn lange der Jubel dieses Festes verklungen, wenn längst der Schmuck dieser Hallen verblichen, wenn längst dieser Lichter freundliche Helle erloschen und Dämmerung und Nacht hier wieder ihre Flügel ausbreitet! Freuet Euch in dem Herrn, denn Ihr habet das Licht, das nie verlischt! Ihr habet das Licht, darum wandelt auch im Lichte, damit sein Glanz, wenn es auch bei Euch Abend werden will und Euer Lebenstag sich neiget, als Hoffnungsstern Euch hinüber leuchtet in jene Welt. Amen!

Nachtrag.

Zur rechten Würdigung des Ganzen und zum Verständnisse des Einzelnen stehe für die, welche mit den Schönheiten und Denkwürdigkeiten des Bergfelsen Dybin unbekannt sind, hier folgendes.

Der Dybin ist ein 2 Stunden von Zittau in einem rundem Thale, von höhern Bergen eingeschlossener, leicht zugänglicher Bergfelsen, an dessen Fuß das Dorf gleiches Namens liegt. Auf festem Granitgrunde erhebt er sich in glockenförmiger Gestalt 1597 Fuß über die Meeresfläche aus unzähligen großen, zackigen oder abgerundeten Sandsteinklippen, schroff und voll senkrechter Schluchten, auch von Kiefern und Fichten, die zwischen den Klippen herauswachsen, umgrünt und oben von Ruinen geschmückt. — In den frühesten Zeiten unbewohnt und nur um der schönen Echo willen, unter der Herrschaft des Berka, mit einem Jagdhause bebaut, wurde er ums Jahr 1300 der Sitz weitgefürchteter Raubritter, deren Schloß aber Carl IV. 1349. zerstörte, so daß nur noch einzelne Rudera davon sichtbar sind, unter andern ein Thurm, welchen man in den Ruinen der Klosterkirche über sich erblickt. Später gründeten die vom Kaiser Carl hieher verpflanzten Cölestiner unter seiner Vergünstigung und Unterstützung ein Kloster, dessen riesiger Bau 1384 vollendet und bis 1545 bewohnt wurde, wo es durch den auch bis hieher sich erstreckenden Einfluß der durch Luther bewirkten Reformation seine Endschafft erreichte. — Ob nun zwar auch diese Mauern

dem Zahne der Zeit nicht zu vest waren, und namentlich 1577 ein durch den Blitz und später durch Unvorsichtigkeit entzündetes Feuer Vieles zertrümmerte und zerstörte, so hat sich doch auch Vieles namentlich von der Kirche des Klosters erhalten, deren Ruine mit ihren vesten, 40 Ellen hohen, 54 Ellen langen Mauern mit ihren herrlichen äußeren Pfeilern und schwebenden Bogen, mit ihren gothischen Fenstern und Spuren der 5 einst hier bestandenen Altäre mit ihrer wohlerhaltenen Sakristei und Kreuzgange und andern Schönheiten, fast als einzig in ihrer Art, anerkannt, und von Einheimischen und Fremden bewundert wird. — cf. Balbin in Misc. hist. Bohem. Lib. III. c. 8. §. 5. Nihil coenobii templo, quod adhuc stat integrum illaesumque, illustrius et admirabilius hoc quidem in genere vidi). — Durch den Kreuzgang gelangt man auf den Begräbnißplatz, der, wie schon in frühern Zeiten, (das zeigt z. B. das Denkmal des Ritter Döbschütz von 1550) auch jetzt noch von den Dorfbewohnern in Dybin und Hayn zu diesem Zwecke benutzt wird und mit mehrern Denkmälern geziert ist. Von hier gelangt man zum Gesellschaftsplatze.

B.

Gesprochen auf dem Begräbnißplatze
des Bergfelsen Dybin in den
Abendstunden des 27.

Juni 1830.

Nicht scheiden kann ich von den festlichen Tagen, ohne auch eurer zu gedenken, die ihr hier schlafet den langen Schlaf, bis an euch ergeht der Ruf eines schöneren Erwachen. Da stehe ich auf dem Saatsfelde der Ewigkeit. Ist mir's doch als stünde ich unter alten Bekannten, wehen mich doch die Lüfte der Heimath so lieblich an; denn Viele habe ich ja vorbereitet und begleitet auf dem letzten Wege, und in den Schlaf gesungen; Vieler Bild kann ich mir noch vergegenwärtigen. Unter dir, du stiller Grabeshügel, und da und dort ruh'n mir bekannte Freunde und unbekannt mir modert Vieler Asche. Ja unter euch, ihr grünen Todtenhallen, schläft manches Waterherz und schweigt die oft besorgte Mutterliebe. Bei euch fand Ruh' gewiß, der nie sie fand im Leben, ihr zeigtet Vielen ihrer Wallfarth Ziel; den Mühseladnen Alten winket ihr zum Feierabend, und welche reiche Saat birgt euer Schooß aus hoffnungsvollem Land der Jugend, wie mancher Eltern Freude, Trost und Lust! O, wahr! sie wohl zum großen Erndtetage, deckt sanft, sie bis zum heiteren Erwachen im ew'gen Reich des Friedens und der Seligkeit! — Wie öd' und traurig schauen diese Trümmern ird'scher Herrlichkeit herab, ihr Ruhenden, auf eure stillen Hügel. Sie sinken hin von

^{Der} Sturm und Zeit verweht und ihre letzte Spur verschwindet einst. Ihr, in dem Herrn Entschlafene, ihr sanket auch dahin, doch nicht um zu vergeh'n, der Staub nur sollte sondern sich von dem, was bleibet. Ihr bleibet, auch wenn Zeit und Raum einst wanken, ihr bleibt, wenn dieses ird'sche Haus zerstäubet. — Hier seh' ich auch die Mähler frommer Liebe, die Dankbarkeit ach! als ihr letztes Pfand euch setzte. Auch sie veralten und zerfallen einst; doch das, was euch zum Ebenbild des Herrn erhob, veraltet nicht, zerfällt auch nimmer! — Allein wohin verirrst du dich, mein Geist, o kehre zurück zu deines Strebens Ziele! — —

Was lehren uns, Geliebte! diese bemoosten Hügel? Sie lehren Weisheit. Sie rufen in diesen festlichen Stunden uns zu: haltet vest am evangelischen Glauben; denn die Meisten, welche unter ihnen ruhen, waren demselben zugethan, und haben einen guten Kampf gekämpft, ein gutes Bekenntniß abgelegt vor vielen Zeugen. Viele Eurer Vorfahren, viele derer, die da schlafen, haben um des Lutherthums willen, den heimathlichen Heerd, das Vaterland verlassen und sind in dieses stille Thal geflohn'n freie Glaubensübung suchend. Wohlan denn, ihr gesegneten Nachkommen, von denen Finsterniß, Wahn und Irrthum keine so großen, so schweren Opfer fordern, die ihr frei und ungestört euren Ansichten huldigen und euch sonnen dürft am Lichte der innern und äußern Offenbarung, das Beispiel eurer Vorfahren reize euch zur Nachahmung ermuntre euch zu gleichem Muth, gleichem Eifer, gleicher Treue für die Sache der Wahrheit, für das Reich des Herrn. Wohlan! an Grä-

bern derer, die hier vor euch Glauben hielten und im Glauben ihren Lauf vollendeten, gelobet ihnen, gelobet euch unter einander, fest zu halten, was ihr habt, damit Niemand die Krone euch raube, die Krone der Gerechtigkeit. — —

Diese Hügel lehren uns aber auch Duldsamkeit und Liebe, und fordern uns auf: fest zu halten an der durchs Evangelium geläuterten Gesinnung. — Hier ruht ja friedlich Staub bei Staube, und wie im Leben Wahn und Vorurtheil die Menschen entzweit, wie ihre Ansichten verschieden und oft im kleinlichen Streite Herzen sich entfremden, die für einander geschaffen sind: im Tode, wenn hier sie ihre Ruhestätte finden, sind sie vereint und gleich, als sichere Beute der Vergänglichkeit. — Ob dieser Hügel Luthers Freund oder Feind in sich schließt, ob der hier verwehte Staub einst als Körper einen durchs Evangelium hellen oder durch Menschensatzung verfinsterten Geist umschloß; ob das hier ruhende Gebein dem Gegner oder Förderer unsers Glaubens angehörte: wer sieht's am Außern ohne andere Kunde? Grünt nicht ein Grab wie das andre mit Moos bedekt? ist nicht ein Gebein, ein Staub dem andern gleich? — D. darum ermuntere euch die Erinnerung an die Sterblichkeit und die Gleichheit im Tode zur Eintracht und Duldsamkeit gegen Andersdenkende und Andersgläubige. An Gräbern derer, die das Leben oft vielleicht entzweite, der Tod aber eng vereinte, reicht alle euch, welcher Lehre, welchem Stande ihr auch zugethan, welch Vaterland ihr auch das eure nennt, die treue Bruderhand! — Das Band der Liebe vereinige uns Alle! denn das

Wissen blähet auf, aber die Liebe bessert. In Liebe laßt uns froh sein und dulden, leben und sterben, in Liebe hinübergehen ins Reich der Wahrheit und Liebe.— Doch dem Glauben und der Liebe gehört auch die Hoffnung an, und darum rufen diese Hügel uns zu: haltet euch an der Hoffnung fest. Ihrer bedürfen wir auf unserem Wege; denn auch uns ist gesetzt einmal zu sterben, auch wir werden schlafen gehen, das ist der alte Bund, auch unser Herz mit seinen Wünschen und Sorgen, mit seinen Ansprüchen und Hoffnungen wird brechen, und unser Auge sich im Tode schließen. Früher oder später, ungeahnet oder ersehnt, wird die Stunde schlagen, die uns von hinnen ruft, oder die Unsrigen von unserer Seite reißt. Wer weiß, ob sie nicht schon ausgehoben, wer weiß ob nicht Manche von uns, die sich heute des Lichtes freuen, schon in wenig Tagen im Schattenreiche des Todes wandeln, ob nicht unser Grabeshügel es ist, der hier zuerst wieder aufgeworfen wird, in seiner dunkeln Stille uns Ruhe zu gewähren. Doch wäre dies auch nicht; ach der Hoffnung, ihr wißt es, die ihr manches treue Herz zur letzten Schlummerstätte hierher geleitet, bedürfen wir auch, wenn der Tod, der ernste Feind des Erdenlebens, in unsre Kreise tritt und die uns raubt, die unserem Herzen werth und theuer sind und wir nun freudenlos und einsam die ird'sche Wallfarth fortsetzen müssen.— Darum Geliebte! haltet an der Hoffnung fest, daß sie euch ermuthige und tröste in der Stunde der Trauer.— An ihrer Hand geht sich's leicht durchs wildbewegte Leben, von ihr beseelt erscheint der Tod uns nicht mehr fürchterlich. Drum Brüder, von diesen Stätten der Vergänglichkeit richtet euern Blick zum

Reich des Unvergänglichlichen, zum Himmel empor, und ob auch Sorge und Schmerz Euch drücke: schauet hoffend, wie einst die, welche hier friedensvoll ruhen in ihren Kammern, auf jenes bessere Leben, wo vollkommener Ersatz euch winkt für allen Kummer, alles Leid. Sie haben in Hoffnung vollendet, darum ist ihnen nun die unverwelkliche Krone der Freude geworden und lieblichen Wesens die Fülle. Befehlet auch ihr einst euern Geist in die Hände des Vaters, vollendet hoffend; so wird auch euer Tod der eines Gerechten sein, und dort fromme ewige Freude aufgehen in euren Herzen; denn nur was sichtbar, das ist zeitlich, was aber unsichtbar, das ist ewig! — Amen.

*E. Lubow.
Zur Zeit der Angl. Kong.
Jahre Convention 1830
in London v. d. G. G. G.*

Chr.-W
L 114
28
Zi